

Die Theologie des Dominikanerordens, illustriert an den Kontroversen um die *Immaculata Conceptio*

Ulrich Horst

Ludwig-Maximilians Universität (München)

Aus dem komplexen Thema "Dominikanen orden und *Immaculata Conceptio*" kann ich nur einige methodische Punkte herausgreifen, die sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bis in die Diskussionen des 16. Jahrhunderts durchhalten, wo eine gewisse Kursänderung zu konstatieren ist. Nicht erörtern werde ich, weil ich das vor Ihnen als bekannt voraussetzen darf, das Dogma selbst und dessen inhaltliche Implikationen. Es geht allein um Objektionen und Vorbehalte gegen eine Dogmatisierung, wofern sie typisch sind für die Generallinie des Ordens als Sachwalter des Aquinaten.

Wenn führende Thomisten, namentlich des 15. und 16. Jahrhunderts, die Immakulisten als *novelli theologi* und als Repräsentanten einer *nova opinio* apostrophieren, war das weit mehr als eine polemische Note. Es zielte vielmehr ins Zentrum der Sache. Es sollte die Tatsache wiedergeben, daß Thomas sich mit den Vätern, dem hl. Bernhard und Bonaventura darin einig wußte, daß eine *Immaculata Conceptio* «derogaret digni-

tati Christi, secundum quam est universalis omnium salvator» (STh III 27, 2 ad 2). Daß auch Anhänger der *Immaculata Conceptio* diesen Konsens kannten und ihm mit den üblichen Argumenten nur schwer begegnen konnten, zeigen die Versuche Wilhelms v. Ware († 1305) mit seiner *regula marialis*, die eine neue Stoßrichtung ankündigte. Er wolle in mariologischen Fragen lieber eine *superabundantia* favorisieren als eine Prärogative abschwächen: *magis volo deficere per superabundantiam dando Mariae aliquam praerogativam quam per defectum diminuendo vel subtrahendo ab ea aliquam praerogativam*. Schließlich sei aus der "Möglichkeit" (*possibilitas*), aus der "Angemessenheit" (*congruentia*) auf die "Tatsächlichkeit" (*actualitas*) zu schließen. Daraus wurde in einem nächsten Schritt das *potuit - decuit - ergo fecit*, das es erleichterte, vom klassischen Schrift- und Väterbeweis abzusehen. Daß man einstweilen noch vorsichtig argumentierte, scheint Duns Scotus zu bestätigen. So jedenfalls die Meinung der Thomisten. Scotus: *Quod autem horum trium quae ostensa sunt possibilia esse, factum sit, Deus novit..., sed si auctoritati Ecclesiae vel Scripturae non repugnet, videtur probabile, quod excellentius est, attribuere Mariae*. "Was von diesen drei Meinungen, die sich als möglich erwiesen haben, geschehen ist, weiß Gott allein". Das "Gott allein weiß es" wird ihm später das Wort vom *pavidus Scotus* eintragen. Daß sich Thomas und seine Schüler mit dieser *possibilitas* und diesem *decuit* nicht anfreunden werden, weil wir von der Tatsächlichkeit nur durch Offenbarung wissen können, versteht sich.

Ungefähr gleichzeitig werden im Korrektorienstreit die ersten breit angelegten Kontroversen um die Lehrautorität des Thomas ausgefochten. Wilhelm von la Mare (ca. 1277) provozierte mit seinem *Correctorium fratris Thomae* dominikanische Gegenschriften (*Correctoria Corruptorii*). Uns braucht hier nur zu interessieren:

- Die Kontroverse half, daß sich eine Thomistenschule zu formieren begann, die sich in Opposition zu den Minoriten stellte.
- Noch folgenschwerer: Die Konfrontation beider Orden in ihrem Selbstverständnis als die jeweils wahren *imitatores perfectionis evangelicae*. Die Armutsproblematik verschärfte den Dissens zwischen beiden Orden noch mehr als spekulative Themen, die ohnehin nur wenige verstanden. Lehrunterschiede wurden fortan zu Ordensgegensätzen. So verordnete 1282 das Generalkapitel des Franziskaners zu Metz, die *Summa Theologiae* dürfe nur in die Hände erfahrener Professoren gelangen.

Inzwischen formierte sich die Thomistenschule. 1313 beschließt das Generalkapitel der Dominikaner in Metz: *Cum doctrina venerabilis doctoris fratris Thomae de Aquino sanior et communior reputetur et eam Ordo noster specialiter prosequi teneatur, inhibemus districte, quod nullus frater legendo, determinando, respondendo audeat assertive tenere contrarium...* Auch thomistische Dissidenten wie Durandus a S. Porciano folgen Thomas in unserer Frage mit einer antiskotischen Spitze: *Utrum autem hoc fecerit (Deus) ipse novit, quia de his quae mere dependent ab eius voluntate non possumus habere plenam certitudinem nisi ipse revelaverit*.

Ein erster Höhepunkt in der thomistischen Schulbildung wird erreicht, als Johannes XXII. 1323 Thomas heilig spricht. Das geschieht seitens des Papstes aufgrund seiner Wertschätzung der Lehre des Aquinaten und um sich dessen Autorität im Kampf gegen die Armutsthesen der Minoriten zu bedienen, in deren Augen die Ka-

nonisation eine erste bittere Niederlage ist. Sie steigert sich, als Dominikaner eine Reihe von theologischen Traktaten verfassen, die den Papst mitveranlassen, minoritische Armutsthesen zu verurteilen. Die Franziskaner sollten diesen ihnen von den *praedicatoribus* zugefügten schweren Schlag nicht vergessen.

Zur Phalanx der thomistischen Immaculatagegner gehörten zunächst auch die repräsentativen Theologen anderer Orden. So Aegidius Romanus, Gregor von Rimini bei den Augustinern, Guido Terreni und Gerhard von Bologna bei den Karmeliten. Aber langsam macht sich ein Kurswechsel bemerkbar. Auf die erste Generation, die die klassische Lehre vertrat, folgen jüngere Theologen, die die *Immaculata Conceptio* zu verteidigen beginnen. So Thomas v. Straßburg († 1357), Hermann v. Schildesche bei den Augustinern und Johannes Baconthorpe OCarm, der zuerst gegen sie war, dann aber die *opinio nova* vertrat. Man sieht: Die Front zeigt Risse.

Die eigentliche Zäsur liegt freilich woanders. Viele Universitäten schlossen sich der *opinio nova* an, so daß sich diese, ehe sie im Volk populär wurde, zu einer "Professorendoktrin" entwickelte. Die klassischen Argumente, die *opinio nova* sei schon deshalb unhaltbar, weil sie weder Schrift, Väter und scholastische Theologen bezeugten, machten zwar weiterhin Eindruck und ließen selbst Theologen, die ihr grundsätzlich positiv gegenüberstanden, nicht zur letzten dogmatischen Sicherheit gelangen, doch verblaßten sie zusehends. Der Umstand, daß die konservative Position offensichtlich Terrain verlor, zeigt einen tiefgreifenden Wandel in Funktion und Wertung der *auctoritates* (Schrift - Väter - Scholastiker) an. Die deduktiv verfahrenende Konklusionstheologie und eine weniger als früher an den Literalsinn gebundene Exegese gewinnen nun einen Rang, den sie ehemals nicht hatten. Die Autorität des Aquinaten wird ihnen untergeordnet. Es wurde bald allen an der mariologischen Kontroverse Beteiligten klar, daß weit mehr als eine dogmatische Einzelaussage auf dem Spiel stand. Es ging vielmehr um eine prinzipielle Methodendifferenz. Die *loci theologici*, um es in späterer Terminologie zu sagen, verschieben sich. Auch drängen sich disziplinarische Maßnahmen allmählich in den Vordergrund, die früher unbekannt waren. Die Konsequenzen lassen denn auch nicht auf sich warten.

Dafür zwei Beispiele. Johannes de Polliaco betont (1309) die unerhörte Neuerung an der Pariser Universität, wo seit kurzem die *Immaculata Conceptio* gelehrt wurde. *Neque etiam aliquis doctor hactenus ausus est dicere contrarium, cuius scripta sint in studio Parisiensi publicata*. Er fährt dann fort: als häretisch habe zu gelten, *quod est contra omnem scripturam, contra scripturam sanctorum et contra scripturam doctorum*. Als Johannes de Montesono OP 1387 Magister der Theologie wurde, löste er einen Sturm der Entrüstung aus, als er die Anhänger der *Immaculata Conceptio* der Häresie bezichtigte. Die Fakultät zensurierte ihn, und der Bischof exkommunizierte ihn. Künftig sollte jeder Magister einen Eid auf die *Immaculata Conceptio* ablegen. 1497 wurde er obligatorisch. 1496 verlangte dies Köln, 1501 Mainz. Die Wiener Universität hing ebenfalls der *nova opinio* an.

Die *Immaculata Conceptio* erfreute sich also um 1400 eines starken Rückhalts an den Universitäten. Die Verpflichtung zur Eidesleistung zwang auch viele Dominikaner, sie zu akzeptieren, um die akademischen Grade zu erlangen.

Daß sich die Universitäten der *nova opinio* annahmen, ist freilich nur die eine Seite und keineswegs die wichtigste. Höchste Bedeutung bekam der Umstand, daß das Basler Konzil zu einem Professorenkonzil mit geringer bischöflicher Beteiligung absank. Die Majorität sah - und das ist ebenfalls eine unerhörte Neuerung - in der Definition der *Immaculata Conceptio* das geeignete Mittel, um das Selbstbewußtsein der Synode zu stärken. Die inzwischen vielenorts populär gewordene Doktrin erwies sich als ausgezeichnetes Instrument, die Konzilsfraktionen zu einen und ihre Unabhängigkeit vom Papst in einer Sache universalkirchlichen Ranges zu betonen. Die Thomisten gerieten naturgemäß in die Minorität. Ihre Papsttreue hinderte sie, eine dogmatische Wahrheit als Waffe gegen den Papst zu benutzen, um dessen Lehrautorität dem Konzil unterzuordnen. Ihre Verbundenheit mit den Autoritäten von einst machte es ihnen unmöglich, einer *opinio* zuzustimmen, die die Verpflichtung auf die Tradition zugunsten von *novitates* aufgeben wollte. Ihr entscheidendes Argument war: Die vom Irrtum freie Kirche beruft sich auf die Schriftauslegung jener Lehrer, deren Doktrin und Leben von der Kirche approbiert worden war. So in einer großen Rede Johannes von Montenegro: Für alle anderen Theologen ist eine vergleichbare Garantie durch die Kirche nie gegeben worden. *Expositio facta per doctores et magistros..., quorum vita et doctrina non est per ecclesiam approbata, non est auctoritatis nec pro auctoritate inducenda ad faciendam fidem probabilem... huiusmodi doctores non constat habere Spiritum Sanctum nec certitudinem fidei nec certitudinem scientiae.*

Im Ton noch schärfer ist Johannes Torquemada in seinem *Tractatus de veritate conceptionis Beatissimae Virginis*. Zur biblischen Basis treten die "heiligen Lehrer", insbesondere die, deren Lehre von der *ecclesia universalis* übernommen wurde. Mißachtet man sie, sind *novellae expositiones* die Folge. Und: Die *opinio nova* kann sich nur auf eine mystische Schriftauslegung stützen, der keinerlei Beweiskraft zukommt. Auch können die Verteidiger der *Immaculata Conceptio* keinen heiligen Lehrer zu ihren Gunsten anführen. *Doctrina vero ex adverso bene considerata nullum sanctum habet doctorem in veritate.* Für sie plädieren lediglich "sehr wenige jüngere Theologen", die im Vergleich zu dein Repräsentanten der *maculata conceptio* ohne Rang und Ansehen sind. *Doctrina vero ex adverso paucissimos et novellos habet doctores, qui comparatione huius doctrinae (salva semper pace) parvissimae reputationis et auctoritatis existunt.*

Daß solche Sätze die Basler Professoren provozieren mußten, versteht sich von selbst. Torquemada weiß natürlich, daß die *nova opinio* beim Volk inzwischen Anklang gefunden hat, aber das gehe auf "skandalöse Berichte" und "verkehrte Informationen" zurück. Gewalt, Drohungen und Verleumdungen stünden am Ursprung der neuen These.

Die schließlich am 17. September 1439 erfolgte Definition der *Immaculata Conceptio* mußte in papsttreuen Zirkeln als Akt konziliaristischer Willkür erscheinen, der zum dogmatischen Defekt noch ein ekklesiologisches scandalum hinzufügte, das auch jenen Kreisen suspekt sein mußte, die dem Dogma zuneigten.

Torquemada wußte oder ahnte, daß die Zeit gegen die Thomisten arbeitete, da die Immakulisten alles daran setzen würden, eine Stellungnahme des hl. Stuhls herbeizuführen. 1476 approbierte Sixtus IV. Messe und Officium der *Immaculata Conceptio*,

machte es jedoch nicht für alle verpflichtend, so daß die Oration des Dominikanermis-sales weiterhin von der *sanctificatio* sprach. 1483 äußerte sich Sixtus IV. wiederum in *Grave nimis*. Die amtlich approbierte Liturgie verbiete die Ansicht, es sei Häresie, wenn man an die Immaculata Conceptio glaube. Niemand dürfe verketzert werden. Aber eine eindeutige Entscheidung wurde nicht gefällt. Wie wir gleich sehen werden, ließen die scholastischen Qualifikationen Distinktionen zu, die das Verbot praktisch umgingen. Die *nova opinio* sei zwar jetzt *probabilis et vera*, aber die alte Ansicht habe eben doch als *probabilior et verior* zu gelten.

Die Kontroverse war zwar gemildert, aber nicht wirklich entschärft. Auf Wunsch Leos X. verfaßte Kardinal Cajetan ein Gutachten, das an Schroffheit nicht zu überbieten war. Sein kompromißloses Eintreten für den päpstlichen Primat sicherte ihm große Autorität. *Grave nimis* wird zwar von ihm anerkannt - die Immakulisten sind keine Häretiker und ihre Lehre ist probabel -, aber diese *probabilitas est valde exigua*! Sie hat keinen Heiligen auf ihrer Seite. Die hl. Brigitta von Schweden ersetzt den Mangel nicht, denn sie wurde *tempore schismatis* kanonisiert, als es keinen zweifelsfrei wahren Papst gab. Außerdem: Katharina v. Siena hatte Offenbarungen zugunsten der Dominikaner. Für sie spricht: Sie wurde *rite* kanonisiert.

Scotus, der große Protagonist, war in Wahrheit *pavidus et timens hanc opinionem sequi*. Basel eine Synagoge Satans, genauso schlecht wie das Pisaner *Conciliabulum*, das Julius II. so gefürchtet hatte. Ferner: Die der *nova opinio* zugeschriebene *probabilitas* ist nur eine *auctoritas vulgaris*, eben die des ungebildeten Volkes. *Vulgus autem probabile in apparentia, non in veritate constituit*.

Der Einwand, die *Immaculata Conceptio* sei "frömmere", verfängt nicht, es ist kein Eifer *secundum scientiam*. Akzeptierte man das Frömmigkeitsargument, so könnte man *cras* sagen, *quod beata Virgo erat in hac vita simul viatrix et comprehendens - et tamen sub Christo... quod ipsa fuit Deus et homo - et tamen sub Christo, quia Christus masculus et ipsa mulier*. Die Autorität der Universitäten - Cajetan hat ihre maßgebliche Rolle klar erkannt - ist *praesumptuosa*, weil *contra tot sanctorum et communem praeceptorum doctrinam*.

Aus all dem folgt: Die *opinio nova* ist allenfalls *tolerabilis*, sie hat nur die *favoris amplitudo* hinter sich. Unter Hinweis auf den populären Erfolg und die Tumulte - etwa in Spanien gegen die Dominikaner - zitiert er das Schriftwort: *Non in multitudine nec in commotione Deus* (3Reg 19, 11).

Mit vergleichbarer verbaler Schärfe und Verachtung äußern sich andere Thomisten nicht mehr. In der Sache freilich ist Bartholomaeus Spina († 1547), Magister S. Palatii, noch härter und kompromißloser. Er leugnet schlechthin jede *probabilitas* der *opinio nova*. Die Erbsünde ist so allgemein, daß niemand - auch nicht durch ein Privileg - von ihr ausgenommen ist. Wie sind die Immakulisten zu beurteilen? *Non est (aliquis) haereticus ex hoc quod tenet beatam Virginem esse conceptam sine peccato originali, quamvis sit hoc virtualiter ab ecclesia determinatum esse falsum - licet non omnibus ista consequentia nota sit*. Daher: *Unde potest ab ignorantibus sine periculo haeresis vel peccati mortalis hoc teneri. Secus de illuminatis*. Würden sich heute die *doctores sancti* auf einem Konzil versammeln, so würden sie alle die Erbsündlichkeit

Mariens definieren. Sollte jemand wagen, dem zu widersprechen, so wäre er *manifestissimus infidelis*.

Soweit ich sehe, ist Spina nach der Bulle Sixtus' IV. von einer Kompromißlosigkeit, wie sie kein Dominikaner mehr vertreten wird.

Bei einigen Theologen der Schule von Salamanca bahnt sich eine auf Ausgleich bedachte Haltung an. Melchior Cano favorisiert einen Mittelweg, der von anderen freilich nicht beschnitten wird. Die *Immaculata Conceptio* gehört nicht zum Glauben, weil sie weder in der Schrift noch in der Tradition bezeugt ist. Aber auch das Gegenteil ist nicht sicher, da das Dogma vom *peccatum originale* einer Ausnahme nicht entgegensteht. Dominicus Soto hält beide *opiniones* für möglich. Augustin und Thomas behaupten die Erbsünde nur *de lege universali*, sagen aber nichts über ein Privileg anderer.

Bartolomaeus de Medina und Dominicus Báñez stehen zur Thomistenschule (*omnes thomistae tenent*).

Eine Zäsur markiert Francisco de Vitoria, der nicht nur in der Ekklesiologie, sondern auch in unserer Frage unter dem Einfluß der *Parisienses* steht. Ich verzichte auf seine Argumente im einzelnen, die - typisch für seine Kompromißbereitschaft - beiden Seiten wirkliche Probabilität konzidiert, dann aber doch seine persönliche Meinung kundtut. Den größten Eindruck macht auf ihn das Argument des Scotus: *Christus potuit eximere Matrem suam a peccato originali*. Wenn man sagt (die Thomisten), sie sei nur *per parvulam moram* unter der Erbsünde gewesen, so frage ich mich, wozu war das nötig? Welche *necessitas* gab es dafür? *Certe nulla*. Und: *Facit mihi magnam fidem illud argumentum: Quia Deus potuit liberare eam a peccato originali et non est ratio, quare noluerit. Ergo*. Und: Wenn Thomas heute lebte und das Fest der *conceptio* sähe, *non ita tenaciter retenuisset suam opinionem*, weil er der Kirche stets große Autorität beigemessen habe. Ähnlich auch Juan de la Peña (1562): Beide Ansichten sind probabel, aber: *dico, quod absolute mihi saltem probabilius est, quod non contraxit*, da die Freiheit von der Sünde zur Würde Mariens beiträgt *absque iniuria Christi*. Ferner: *Ad dignitatem amici pertinet, ut me liberet a malo, antequam incurram*.

Daß Thomas mit Vorläufern und Zeitgenossen Makulist war, ist nur die eine Seite des Problems. Die andere, daß sich der Orden bald nach 1300 entschloß, Thomas zum verbindlichen Schulhaupt zu machen. Die Kontroversen mit den Minoriten hatten maßgeblichen Anteil an diesem Vorgang. Ein Einschwenken auf die zur Identität der Minoriten wesentlich gehörende *Immaculata Conceptio* hätte die Preisgabe des eigenen Selbstverständnisses bedeutet. Der Armutsstreit, in dem der Orden auf Seiten des Papstes stand, sowie die Kanonisation des Aquinaten machten Thomas in den Augen der Dominikaner zu einem universalkirchlichen Lehrer. Seine Doktrin war zu einer festen Größe geworden, die eine Lehrentwicklung in einem von ihm für zentral gehaltenen Punkt mit seinen Voraussetzungen (Wertung und Funktion der *auctoritates*) außerordentlich erschwerte. Das *potuit - decuit - ergo fecit* war in dieser Sicht der Dinge nicht akzeptabel. Das schismatische Basler Konzil schien - so insbesondere Cajetan - eine zu verurteilende Ekklesiologie mit der Frage der *Immaculata Conceptio* zu vermengen. Wie sollte man, so fragte insbesondere Cajetan, der den Argumenten der

Thomisten den bündigsten Ausdruck verliehen hat, künftig zu Patristik und Hochscholastik stehen, auf deren Zeugnis die Befürworter der *Immaculata Conceptio* weithin verzichten zu können glaubten? Übten die Heiligen der Vergangenheit noch ihre bisher unangefochtene Funktion im theologischen Beweis aus oder durfte man sie zugunsten eines sich unterdessen veränderten Glaubensbewußtseins ignorieren? Der polemisch verletzende Ton seines *Tractatus* läßt freilich errahnen, daß die Thomisten alter Schule nur noch Rückzugsgefechte lieferten. Daß sich inzwischen eine Theorie des *consensus fidelium* gebildet hatte, sahen sie freilich nicht oder doch nicht scharf genug. Der Einwand der Thomisten, der Glaube dürfe nicht "Schneidern und Schustern" oder dem "ungebildeten Volk" überantwortet werden, stieß spätestens in dem Augenblick ins Lehre, als sich die Universitäten und fast alle Orden - zuletzt die Karmeliten im *Cursus Theologicus Salmanticensis* - der neuen Doktrin zugewandt hatten. Im Orden hat das Melchior Cano wohl als erster erkannt, der in den Loci ausdrücklich schreibt: «*Nunc illud dicimus, in communi omnium controversia certum argumentum ex communi fidelium sensu depromi*».

Immerhin erreichte der hinhaltende Widerstand des Dominikanerordens, daß das oberste Lehramt mit großer Umsicht und Vorsicht operierte. Solche Zurückhaltung wurde nicht zuletzt deshalb beobachtet, weil der Orden herausragende Verteidiger des päpstlichen Primats hatte, deren man im Umfeld von Basel und Pisa dringend bedurfte. Die Dienste eines Juan de Torquemada und eines Cajetan konnten nicht ignoriert werden, auch wenn sie sonst unbequem geworden sein mochten. Als neue *defensores Apostolicae Sedis* - etwa Francisco Suarez und dann Robert Bellarmin - erschienen und sich die theologischen Argumente der Immaculatagegner in der Defensive erschöpften, öffnete sich der Weg für die Definition jener *opinio*, die so lange als die *nova* gegolten hatte. Die *novelli theologi* waren zu anerkannten Theologen geworden.¹

¹ Um der Charakter eines Essays, vor Kennern der Theologiegeschichte vorgetragen, zu wahren, habe ich auf Ammerkungen verzichtet. Weitere Einzelheiten und vor allem die Quellenverweise finden sich in meinen Arbeiten: *Die Diskussion um die Immaculata Conceptio in Dominikanerorden*. Ein Beitrag zur Geschichte der theologischen Methode (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes 34), Paderborn 1987 und: *Nova Opinio und Novelli Doctores*. Johannes Torquemada und Raphael de Pornassio als Gegner der Immaculata Conceptio, in: *Studien zum 15. Jahrhundert (Festschrift für Erich Meuthen)*, München 1994, 169-191.

Inhaltsangabe

Der Dominikanerorden lehnte für lange Zeit die Lehre der Unbefleckten Empfängnis Mariens ab. Im Hintergrund stehen methodologische Fragen: die Ablehnung, von der Konvenienz eines Faktums auf dessen Tatsache zu schließen; die Rückbindung an die Tradition des Ordens und die Autorität des Thomas von Aquin; die Berufung auf das Zeugnis der Heiligen. Wichtig erscheint auch die Rivalität zum Franziskanerorden, der sich mit großer Energie für die Unbefleckte Empfängnis einsetzte. Im 16. Jahrhundert jedoch, nach den massiven Rückzugsgefechten Cajetans, saß ein Wandel ein, vorbereitet von Faktoren, welche die neue Lehre fördern: das Engagement der Universitäten, die Förderung durch die Päpste, die liturgische Praxis und der Glaubenssinn auch der einfachen Gläubigen in der Kirche.

Summary

For a long time the Dominicans' Order had refused the doctrine of the Immaculate Conception. In the background there are methodological questions: the refusal to deduce reality from a convenience fact; the Order's tradition and therefore Thomas Aquinas authority; the testimony of saints. Also important the competition with the Franciscans, who were deeply engaged in favour of the Immaculate Conception. A change occurred in favour of the new doctrine in the XVI century: the engagement of universities, the support of the popes, liturgical praxis and sense of faith in common believers of the Church.